

+ Historienkomödie glänzt mit rabenschwarzen Humor auf der Detmolder Hoftheater-Bühne

Thomas Krüger am 27.05.2024 um 13:30 Uhr

🖨️ 🚩 💬 0 📧 Artikel empfehlen 2



Leonard Lange, Ewa Noack, Gernot Schmidt und Manuela Stüßer auf der Bühne. (© Landestheater Detmold/Jochen Quast)

Detmold. „Wenn sie kein Brot haben, sollen sie Kuchen essen!“ Der dekadente Satz wird Marie-Antoinette in den Mund gelegt. Die damals 34-jährige französische Königin feiert luxuriöse Feste in Versailles, während das Volk hungert. Sie wird 1793 mit der Guillotine enthauptet. Der Satz vom Kuchen spielt eine große Rolle in der Komödie „Marie-Antoinette oder Kuchen für alle!“ von Peter Jordan, durchgesehen und ergänzt von Leonard Koppelman. Die Komödie hat in der Inszenierung von Alexander Marusch eine feucht-fröhliche Premiere im Detmolder Hoftheater gefeiert. Die Premiere musste wegen der schlechten Witterung verschoben werden und am Sonntag sorgte ein Regenschauer für eine Unterbrechung.

Es ist die Zeit der pompösen Perücken und plüschigen Zimmer, in die Stephan Anton Testi mit Bühnenbild und Kostümen versetzt. Revolutionsgetümmel, royale Musik und die Marseillaise werden eingespielt. Barockszenen, überdrehte Dramatik und musikalische Einlagen mit Pfiff bereichern die Inszenierung. Die Königin, stringent und energievoll gespielt von Manuela Strüsser, tritt auf und beschimpft das hungernde Volk mit dem Satz vom Kuchen „Der war nicht schlecht oder?“, fragt sie in überheblicher Naivität. Sie verkennt den Ernst der Lage und vergnügt sich lasziv mit Kammerdiener Jean-Pierre, den Leonard Lange im französisch-näselnden Akzent wunderbar in Szene setzt.

Gekonnter Rollenwechsel

Hoch zu loben sind Leonard Lange und Ewa Noack, die in verschiedene Rollen und Kostüme schlüpfen und jede Figur mit der nötigen Akkuratess und Komik auf die Bühne bringen. Lange meistert den

Robespierre im facettenreichen Spiel. Eine wahre Verwandlungskünstlerin ist auch Ewa Noack, die in der Rolle des Dienstmädchens Cécile, als Quasselstrippe im rasanten Redefluss, der arroganten Madame Dubarry, des zu kurz gekommenen Napoleon Bonaparte und des jungen Revolutionärs eine gute Figur macht.

Tapsig und leicht vertrottelt kommt Gernot Schmidt als Ludwig XVI. daher. Er verkörpert humorvoll eine Heulsuse, die mit vollem Mund das hungernde Volk auffordert, mehr Steuern zu zahlen. Demokratie sei wider die Natur und einer müsse das Sagen haben, sonst breche Chaos aus. Voller Ironie bemerkt er: „Das Volk wird betrogen – nur bei uns weiß es wenigstens von wem.“ Spontan reagierte er auf den einsetzenden Regen und jammerte: „Wir werden nass“. Damit hatte er die Lacher auf seiner Seite. Kardinal Louis de Rohan wird mit einem schnulzigen Ave Maria-Lied empfangen. Der liebestolle Geistliche, der es auf die Königin abgesehen hat, verbreitet Verschwörungstheorien über die Hugenotten und Freimaurer, die angeblich die katholische Kirche entmachten wollen.

Geschichtsrevisionismus der unterhaltsamsten Art

Das ehemalige Königspaar kreist, eingeschlossen im Luxusgefängnis des Palastes von Versailles, um sich selbst. Die Vollstreckung der Hinrichtung scheitert an bürokratischen Hürden und Machtkämpfen der Revolutionäre. Die Lebensverhältnisse werden prekärer, die Dienerschaft immer frecher und die Vorräte reichen nur noch ein Jahr. „Wir werden uns umbringen. Das bürgerliche Leben ist keine Alternative. Dann lieber sterben“, fordert Ludwig die Königin. „Lieber sterben“, fordert Ludwig die Königin zum Selbstmord auf seiner mit Bienenwachs imprägnierten selbstgebastelten Guillotine auf, die Konstruktionsfehler hat und versehentlich die falsche Dame enthauptet. Dass ständig irgendwelche Funktionäre, Revolutionäre und schließlich der zu kurz gekommene Korse Napoleon, der Frankreich neu erfinden will, ins Schloss marschieren, macht die Tatortreinigung nicht leichter.

Historisch alles andere als korrekt, aber mit rabenschwarzem Humor betreibt Peter Jordan in seiner rasanten Historienkomödie Geschichtsrevisionismus der unterhaltsamsten Art und lässt Gegenwartsbezüge durchschimmern. In einer Zeit, in der 85 der reichsten Menschen so viel besitzen, wie die arme Hälfte der Welt, ist das Stück nicht nur eine wilde Komödie, sondern bitterböse Warnung an die Gegenwart. Rund 125 Gäste gaben nachhaltiger Applaus.